

Ma 7

N 3

Dr. J. Netter ?

Der Krieg kommt  
in unser Dorf.

Am Karfreitag, den 30.3.1945, eine Woche nach dem Beginn der Westoffensive, merkte man schon in Coppenbrügge, daß unsere Gegend bald Frontgebiet werden würde. Viele Wehrmachtswagen sollten durch den Ort. Frau Menge schloß den Laden aus Furcht vor den Soldaten, die Fleisch forderten. Auch in Lauenstein, wohin Else und Lisa am Sonnabend wanderten, sah man viele, nach Osten flüchtende Soldaten.

Als wir am Ostersonntag eine der von Schröder gelieferten 3 Enten verzehrten, wetteten wir schon, ob wir 8 Tage später noch solchen Sonntagsfrieden haben würden.

Am Ostermontag war Ruhe vor dem Sturm. Die Amerikaner wurden bei Oeynhausen gemeldet, der Vorstoß gegen Hameln begann.

Am Dienstag, den 3.4. fahren Lisa und Else morgens um 6 Uhr nach Hameln und sehen im triefenden Regen die Stadt zum letzten Male heil. Else erreichte durch Herrn Falke die Bewilligung der Fettzusätze für Irmgard. In den Läden wird ausverkauft. Nach 3 Jahren bekommt Else auf ihren Bezugschein plötzlich Gummischuhe. Auf einem Militär LKW fahren die beiden zurück und kommen mit nassen Sitzflächen um 2 Uhr zuhause an. Von 5 bis 6 Uhr wird Hameln schwer bombardiert. In Lindenbrunn klirren die Fenster. Der Strom bleibt bis Mittwoch abend weg. Am selben Nachmittag beginnen Soldaten, auf der Nordseite des Daches ein rotes Kreuz zu malen.

Mittwoch 4.4.

Morgens greifen Tiefflieger Militärkolonnen auf der Landstraße an. 2 LKW brennen. Bordwaffenhülsen prasseln auf unser Dach. Alle Hausbewohner sammeln sich im Keller. Auch der Hakenkreuzfahne wird eine Rote Kreuzfahne genäht und aufgezo-gen. Auf der Südseite des Hauses wird in den Angriffspausen in fliegender Eile das Rote Kreuz gemalt. Schröder kommt gegen den Heeresstrom auf der Straße nicht mehr durch nach Eldagsen, wo er die Wäsche holen sollte. Ein verwundeter Soldat und eine schwerverletzte Russin mit ihrer kleinen Tochter werden im Lazarett eingeliefert. Ein Strom von leicht - und schwerverletzten Soldaten flutet durch das Lazarett, weil die Hamelner Lazarette aufgelöst werden, ebenso wie alle westlich gelegenen Lazarets. Die Kranken dürfen nicht aufgenommen werden, sondern müssen weiter, aber sie brauchen Hilfe, Verpflegung und Zuspruch und Ruhe

Im Hause beginnt nach dem Mittagessen das von Else lange vorgeschlagene Packen, Lisa näht Beutel für das Fluchtgepäck und erweist sich als sehr erfinderisch. Die Yankees sollen sehen in Pyrmont sein.

(Früher war schon eines Abends der Garten und Park auf Verstecke für Wertsachen hin durchforscht worden, sie erwiesen sich aber alle außer dem Hühnerstall als nicht ganz brauchbar). Jetzt werden Verstecke im Hause gesucht.

In der Nacht hört man 4 schwere Detonationen: in Hameln werden von den Deutschen die Brücken gesprengt.

Donnerstag: 5.6.

Morgens große Packerei. Lisa näht Rucksäcke. Irmgard teilt die Lebensmittel für die Fluchtpakete ein. Der Rechtsanwalt und Gefreite Muschick aus Graz und der Obstgärtner Frankenberger aus Südtirol werden als männliche Begleiter für die Flucht geworben. Vom Mittag an hört die Telefonverbindung mit Hameln auf. Else hat am Nachmittag viel zu tun, weil fortwährend Verwundete um Hilfe bitten. Von Stabsarzt Hilde wird im Bade ein Behelfsoperationssaal eingerichtet. Frau Kauffmanns Gummiwaschschürze wird von Babuschka als Operationsschürze hergerichtet.

Um 1/2 5 kehrt der Oberst Müller von Bad Münden von einer Besprechung mit dem Chefarzt zurück. Vorden versammelten Lazarettinsassen, dem Bürgermeister und dem Pastor verkündet er folgendes: Coppenbrügge, Osterwald und Bad Münden werden als Lazarettorte erklärt und nicht verteidigt, dies ist durch Anschläge bekannt zu geben. Sobald am Rathaus die weiße Fahne gehisst wird, sollen die Einwohner der Orte ebenfalls weiss flaggen. Kommandant von Coppenbrügge ist Oberzahlmeister Lorenz, von Osterwald Oberst Müller. Der Oberst erklärte, jeder Widerstand sei nutzlos, da kein Material und keine Reservetruppen mehr bis zur Elbe vorhanden. Die Fronttruppen seien zerrieben. So würden jetzt heftige innere Kämpfe einsetzen, es sei eine Änderung nötig. Er habe zu den Leuten gehört, die am 20. Juli Stellung für Göring gegen Himmeler genommen haben. Er sei kurz davor gewesen, 70000 Gefangene aus dem KZ Oranienburg zu entlassen. Nach 6 Wochen Untersuchungshaft sei er vom Threngerichtshof wegen Mangel an Beweisen freigesprochen, aber mit Wirkung vom 1.4. zum Schützen degradiert. Bause hätte die Erklärung seiner Degradierung nicht angenommen. Die Lazarettes hinter der Front seien überfüllt, man habe allein in Hannover 200.000 Krankenbetten zu wenig.

Daher befiehlt Bause allen, im Lazarett zu bleiben. Wer nicht mit der kampflosen Kapitulation einverstanden ist, kann sofort entlassen werden, aber nur zu einer kämpfenden Truppe im östlichen Gebiete. Der NSführungsoffizier Schulz hat sich entfernt, Bause hebt die NS Führung auf. Der Rede folgen starke Beifallsäußerungen und lebhaft Debatten.

Lisa und E.A. sehen, wie gleich nach der Rede auf dem Lazarett die weiße Fahne gehisst wird. Bei einem Gange durch Coppenbrügge finden sich schon die Bekanntmachungen des Bürgermeisters angeschlagen. Gegen 6 Uhr erscheint ein Offizier beim Bürgermeister und stellt ihn zur Rede und fährt mit ihm zum Lazarett hinauf, wo Lorenz die Fahne schon wieder heruntergeholt hat und leugnet, daß sie gehisst sei. Als der Offizier von Lorenz hört, daß Bause tatsächlich die Maßnahme der Kapitulation verfügt hat, gibt er sich zufrieden. Aber das Gerücht entsteht, Beckmann sei verhaftet und Coppenbrügge würde verteidigt werden. Die Anschläge sind beseitigt.

Während der ganzen Zeit geht ein Strom von völlig erschöpften und abgekämpften Frontsoldaten am Hause vorbei, die die Weisung haben, sich irgendwo in der Gegend z.B. Hemmendorf, wieder mit ihren Truppenteilen zu vereinigen. Sie werden beköstigt und gehen dann weiter.

In der Nacht größte Unruhe und Sorge in Coppenbrügge und in Lindensbrunn. Der Bürgermeister hält Wache auf dem Rathaus. Der Pastor steht mit anderen Bürgern beobachtend auf der Straße. Sie beargwöhnen einen Panzerjägeroberst, der mit seinem Wagen vor der Apotheke angeblich eine Nachricht abwartet. "Meine 300 Jungen werden es schon schaffen" erwidert er auf die Frage, ob er etwa Coppenbrügge mit Maschinengewehren verteidigen will. "300 Jungen laufen auch." meint ein Bürger trocken. Zu aller Erleichterung fährt der Oberst gegen Morgen weg. Im Hause bis in die Nacht Packerei und unruhiges Hin und Her. Kurz vor Mitternacht legen wir uns zu Bett, aber wegen des heftigen Artilleriefeuers in Richtung Bisperode und Hohnsen geht Else sehr bald ins Lazarett. Dort trifft sie auf den bleichen Lorenz und den wachhabenden Major, mit denen sie ziemlich ratlos zusammensteht, bis beschlossen wird, sich trotz des andauernden Schießens, die Einschläge werden auf 3 km Entfernung geschätzt, hinzulegen.

Um 1/2 2 Uhr zweites Treffen im Hause mit denselben Herren, Babuschka fordert Else auf, sich bei ihnen auf die Chaise zu legen. Irmgard will aufstehen und sich im Keller hinlegen, Babuschka aufs Sofa. Schließlich landet jeder toterschöpft wieder auf seinem Bett. Um 2 Uhr blieb der Strom weg. Gegen 4 Uhr hört das Schießen auf. E.A. und Lisa schlafen.

Freitag 6.4.

Irmgard und Else stehen um 6 Uhr auf. Alle befürchten heftiger Bombenangriff. Da es widererwartend ruhig bleibt, geht E.A. nach dem Kaffee in den Ort zur Sparkasse, wo sie am Tage zuvor vergeblich versucht hatte, Gelder abzuheben. Die Sparkasse ist geschlossen. E.A. eilt zurück, weil in Richtung der Kiesgruben heftig geschossen wird. Schon am Eingang des Dorfes hatte Schrett sie gewarnt, vor den Bäcker- und Schlachterläden drängen sich dicke Menschenhaufen. Sonst sind die Straßen leer. Als E.A. am Bahnwärterhäuschen ist, rollen die ersten amerikanischen Panzer durch Coppenbrügge. Überall werden weiße Fahnen sichtbar. Die Soldaten beobachten die Panzerspitzen, die sich schnell Marienau nähern.

Ludwig kommt ohne Handwagen von der Molerei zurückgestürzt, weil dort geschlossen wird.

Kurz vorher sollen nach der Erzählung von Lodemann, Baumeister und andere, der Landrat und der Kreisleiter in einem Auto in Coppenbrügge eingetroffen sein zur Kontrolle der Verteidigungsmaßnahmen. Diese bestanden in der Verteilung weniger Polizeileute. Beide behaupteten, SS Divisionen kämen zur Hilfe. Die Feinde seien noch jenseits der Weser.

In diesem Augenblick hört man Maschinengewehrgeknatter. Die beiden springen in den Wagen und rufen: "Auf alle Fälle müssen die Panzerfäuste abgefeuert werden", und sausen die Straße hinunter.

Als die Panzer heranrollen, geben an Uhdes Ecke einige Polizisten Feuer, das erwidert wird, darauf fliehen die Schützen. Lodemann erzählt, wie er an seiner Ecke zusammen mit einem Kölner Architekten gespäht hat, bis er die weiße Fahne am Rathaus erscheinen sah und dann auf dem Kirchturm ebenfalls weiß geflaggt hat.

Daß die eigentliche Gefahr für den Ort noch nicht vorüber ist, geht aus Baumeisters Bericht von den Ereignissen an der Molerei am Nachmittag hervor. Baumeisters Tochter entdeckt auf dem Bahndamm eine Anzahl Fahnenjunker, die mit einem Maschinengewehr auf die vorüberrollenden Panzer angreifen wollen. Baumeister bringt sie zur Vernunft, und macht ihnen klar, dass er als alter Weltkriegsteilnehmer ihnen das Handwerk schon legen würde. Sie zogen sich darauf über Brockmanns Schuppen in den Ith zurück, wo sie noch tagelang herumspukten.

Um 14 Uhr kommt Irmgard mit wildem Tempo die Treppe heraufgestürzt und ruft: "Nun werden wir verhaftet, sie sind da!" Zwei amerikanische PKWs waren vorgefahren.

Else rennt in einem neuen Kittel mit ihrem Wörterbuch nach unten und trifft bei Lorenz in Zimmer 7 3 bis an die Zähne bewaffnete sehr schmutzige Yankees, mit gespannter Pistole fragen sie nach bewaffneten Soldaten, sie kauen Kaugummi und fuchteln mit ihren Pistolen, auf Lorenz zeigend: "Who ist That"?

Sie nehmen zwei leichtverwundete Soldaten und Lorenz mit, aber sagen beruhigend: "We will bring him back!" Sie sind auch wie der Wind wieder da mit Lorenz. Sie holen die Waffen, lassen die Seitengewehre zurück bis auf den Dolch des Oberleutnant Grimm den einer grinsend einsteckt mit dem Wort: "A souvenir!" Lorenz shall take in charge of the Hospital."

Gegen 4 Uhr geht Else mit Schwester Else in die Wäschekammer, um Leinen herauszugeben, und sieht, daß bewaffnete deutsche Soldaten in der Stube gepflegt werden. Plötzlich verschwinden sie blitzschnell durch die Küche, denn ein amerikanisches Auto ist vorgefahren. Ein unbewaffneter junger Militärarzt erkundigt sich nach Waffenabgabe, Verpflegung. Wir bitten um Hilfe für die eingelieferten Schwerverwundeten. Plötzlich fährt ein zweites Auto vor, ein Amerikaner stürzt ins Sprechzimmer und mitten aus dem Satz ist der Arzt davon. Danach gehen Irmgard und Else zum Kampfkommandanten, um wegen des Transportes der beiden Schwerverwundeten zu verhandeln. Der Kommandant im Panzerturm an der Ecke Oberförsterei ist nicht zu sprechen, aber ein anderer Offizier gibt die Versicherung, daß das Rote Kreuz überall passieren kann. Dieser Offizier steht mit seinem Panzer direkt vor Schrotts Haus, wo ein reger Verkehrt heraus und hineingeht. Panzer rollen dann unaufhörlich auf der Straße entlang. Um 7 Uhr wird der Sanitäter, auf dem Wege zur Apotheke gefangen genommen. Else mit dem Sanitätsfeldwebel zur Militärpolizei, um den Sanitäter freizubekommen. Dieser fährt aber gerade auf einem LKW davon. Der Polizeioffizier will sich das Haus ansehen und fährt mit Else die Brunnenstraße hinauf. Kurz vor dem Bahnübergang kommen 4 deutsche Soldaten vom Walde mit weißen Taschentüchern als Fahne. Der Offizier nimmt sie nun mit, kehrt um, kündigt an, daß am nächsten Tage die Lazarett Dinge geregelt werden sollen.

Lorenz packt seinen Koffer, weil möglich, daß er gefangen wurde. Er liefert Irmgard die Lazarettkasse ab. Der Tag schließt für uns mit einer Flasche Sekt, die wir total erschöpft im Babuschkas Stübchen trinken. Wo war an diesem denkwürdigen Tage der Ortsgruppenleiter von Coppenbrügge? er war krank und lag zu Bett. In der Nacht heftiges Schießen vom Hagen her in Richtung Osterwald. Es heißt, daß dabei im Walde viele Soldaten zu Tode gekommen seien.

Sonnabend. 7.4.

Morgens 6 Uhr Vorbereitung für die amerikanische Visitation. Lorenz liefert Briefe ab. Else überlegt an Hand der Inventarverzeichnisse, was sie nach entfernen will.

Dr. Lilienthal ist ungehalten, weil er um 8 1/2 Uhr wegen des Besuches geweckt wird.

Gegen 10 Uhr erscheint ein amerikanischer Oberarzt, der sich im Sprechzimmer höflich vorstellt. Er bietet Verbandmittel an und fragt nach Lebensmittel für die nächste Zeit. Er sieht sich das Haus an, führt das erste amerikanische Privatgespräch mit Irmgard über das Wetter., er ist trotz mangelhafter ärztlicher Auskünfte geduldig. Unter den 83 Lazarettinsassen befinden sich 8 Verwundete, die er sich vorführen läßt, die Lungenkranken beachtet er nicht und will sie nicht sehen.

Er besucht auch die verletzte Russin im Blockhaus. Er sichert auch den Transport für die Schwerverletzten zu. Er erkundigt sich nach der Beerdigung des toten TOT-Mannes, auf Elses Frage erklärt er dann, daß er nicht wiederkäme.

E.A. unterhält sich derweil mit dem Fahrer, der das jammernde Kind der kranken Russin tröstet. Er erzählt, daß in Hasperde 8000 Deutsche in einem amerikanischen Feldlazarett versorgt würden.

Am Nachmittag beseitigt Else im Sprechzimmer den Schmutz, den ein deutsches Fliegergeschloß verursacht hatte. Dieses schlug morgens durch beide Scheiben des Sprechzimmers über den Arztstuhl hinweg durch beide Schrankwände in die Zimmerwand.

Dieses deutsche Fliegergeschwoss war das einzige Geschwoss, das unser Lazarett überhaupt in seinen bewohnten Räumen getroffen hat.

In der Nacht geniessen alle zum ersten Male wieder die Ruhe des Schlafes.

Sonntag 8.4.

Lisa weist sich in Coppenbrügge als Schwedin aus und darf, wie alle Ausländer, von 6 bis 19 Uhr draussen sein. Ausgehzeit für Deutsche ist beschränkt von 9-12 Uhr.

Irmgard, Else und E.A. treffen am Waldrand zwei fliehende deutsche Soldaten. Der eine kommt waffenlos aus Münster. Er erzählt, daß sie nur 15 Schuß Munition zur Verteidigung bekommen hätten. Er will nach Wolfenbüttel zu seiner Familie. Der andere Bursche ist in Zivil, er wird von einem Mädchen auf den Weg nach Einbeck gebracht.

Pastor Lodemann erzählt von den Vorgängen in Coppenbrügge. Gegen Mittag fahren 8 bewaffnete Wagen aus dem Walde heraus am Hause vorbei. Irmgard ruft den Amerikanern zu, daß schon Kontrollen dagewesen und daß dies ein Tuberkulosenlazarett sei. Daraufhin fahren sie weiter, am Mittag holt ein Lazarettauto die zwei Schwerverwundeten.

Pastor Lodemann wußte von dem Auftreten der Amerikaner außer wenigen Ausschreitungen eigentlich nur Günstiges zu berichten. Die Größte Gefahr aber scheint der Bevölkerung von den Ostarbeitern zu drohen, die überall plünderten und besonders Landkarren und Fahrräder stehlen.

Ganz besonders töricht hat sich die Gemeinde Marienau verhalten. Dort waren alle Waffen von den Deutschen gesammelt und in einer Scheune aufbewahrt. Dorthin brachen die Ostarbeiter ein, die nun alle Waffen besitzen.

Montag 9.4.

Von morgens an hört man heftiges Schießen, Gerüchte sagen, daß die Deutschen bei Hannover erfolgreich kämpften, sodaß für uns eine Befreiung käme, die aber von der Bevölkerung mit gemischten Gefühlen erwartet wird. 11.30 Uhr Trauerfeier für den TOT-Mann. Auf dem Sarge liegt die Hakenkreuzfahne, die wird aber für den Zug nach Coppenbrügge entfernt.

Die weiblichen Angestellten und zwei Versorgungskranke gehen mit zur Beerdigung. Am Bahnübergang frühstücken Amerikaner, stehen auf als der Sarg vorbeikommt, und nehmen den Helm ab.

Im Ort ziehen viele Ausländer umher und stehen an den Ecken, auch Ludwig, der seit Donnerstag nicht mehr arbeitet. Bekanntgabe der neuen Lebensmittelmengen:

es ~~für~~ gibt für die Woche: 600g Brot, 300g Fleisch, 150g Butter 125g Nahrungsmittel, 3,5 l Vollmilch.

Alle Reise- und Urlaubermarken sind ungültig.

Am Nachmittag gehen Else und Irmgard zum Bürgermeister wegen der Lazarettverpflegung. Für das Lazarett werden dieselben Lebensmittelmengen geliefert.

Auf der Domäne haben Zimmermanns viel zu leiden. Die Russen und Polen schicken die Amerikaner dorthin, Marlies muß 2 mal einen amerikanischen Offizier um Schutz gegen die betrunkenen Soldaten bitten. Die Bevölkerung ist beunruhigt durch die Zwangseinquartierungen. Täglich müssen ganze Häuser geräumt werden, die Soldaten plündern, wenn betrunken und zerstören. Andere Einwohner dagegen sind zufrieden, die Soldaten bei ihnen geben ihnen zu essen und schenken den Kindern Süßigkeiten. Zu Frau Rufermann sagen sie "Baby" und geben ihr Zigaretten.

Die durchziehenden Russen und Polen stellen drohende Forderungen unter Hinweis auf das, was bei ihnen zuhause gesehen ist.

Bei Ständer lassen sich Irmgard und Else einen Ausweis geben, der sie zum Tragen der roten Kreuzbinde berechtigt. Herr Ständer ist politisch verwandelt. "So sind wir betrogen worden".

Dienstag 10.4.

Gegen Mittag fährt ein Militärauto vor, zwei Amerikaner, anscheinend Medizinstudenten, füllen ausführliche Fragebogen aus. Sie erkundigen sich wieder besonders nach Medikamenten und Lebensmitteln.

Lisa wandert nach Lauenstein.

In Lauenstein hat sich die Übergabe folgendermassen abgespielt: Erika war am Dienstag nach Ostern vom Urlaub nach Hannover zurückgefahren. Am Mittwoch ging sie zum Präsidenten des Landes. arbeitsamtes, dem "Aktivisten" bekam zwei Tage Urlaub und fragte auch, was sie machen solle, wenn sie am Freitag nicht wieder zurückfahren könne. Dieser erwiderte: "Warum sollten Sie wohl nicht zurückfahren können?!"

Am Freitag morgens holte sich Eri die Lebensmittelkarten beim Bürgermeister. Plötzlich kam kreideweiss eine Frau ins Zimmer gestürzt und rief: "Die Panzer kommen den Berg heruntergefahren, bitte kommen Sie doch heraus, Herr Bürgermeister!" Kaune sagte aber: "Wenn sie etwas von mir wollen, werden sie schon hereinkommen." Er füllte Erikas Scheine weiter aus.

In Lauenstein ist kein Schuß gefallen.

Frau Wellburg war mit v. Basses im Keller und sah von dort die ersten Panzer.

Mittwoch 11.4.

Der frühere Ortsgruppenleiter Sust aus Breslau und Pg Schröder treffen einen Polen, den Cavalier von Nadja, und kommen mit ihm ins Handgemenge, weil sie ihm sein Rad, ein deutsches Militärrad, abnehmen wollen. Nacheiner halben Stunde kommt der Pole in einem Militärwagen mit 10 bewaffneten Yankees heraufgefahren. Es entsteht ein heftiger lauter Wortwechsel im Vestibül zwischen Lorenz und drei schußbereiten Amerikanern. Sie nehmen Lorenz mit, bringen ihn aber gleich wieder. Ein Offizier stellt fest, ob tatsächlich, wie der Pole angegeben, geschossen ist. Da er die Hältlosigkeit der Aussagen des Polen merkt, unternimmt er nichts weiter und fährt wortlos wieder davon.

Erregte Debatten im Hause. Lorenz: Das müsse man verstehen, daß einem Deutschen vor Wut der Hut hochginge. Alle Polen müßten baumeln. Sust erklärte, er habe sich alle gemerkt, die bei einem Umschwung gestraft werden müßten. Starke Gegenströmung auch vorhanden.

Frau Ljunggreens Wanderung nach Hameln am 16.4.45

Als Frau Ljunggreen und Else am Tag nach Ostern in Hameln waren, sahen sie die Stadt schon im Zeichen der Auflösung und des bevorstehenden Schreckens.

Der endlos strömende Regen paßte in die trübe Stimmung dieses Abschiedsmorgens. Frau L. Kannte die alten Ecken am Marktplatz nicht mehr so recht.

Wenn auch die Gegend um den Bahnhof schon sehr zerstört war, bot das Stadttinnere doch noch ein fast heiles Bild. Wir sahen noch einmal von der Mmernstraße das schöne Bild des freigelegten Rathausgiebels mit der Rattenfängeruhr geradeaus, Hochzeitshaus zur Linken und Marktkirche zur Rechten. Wir gingen durch den Bäckerscharren mit dem Blick auf das enge Tor zwischen Rathaus und Kirche mit dem schmalen Ausblick auf den breiten Marktplatz dahinter. Wir standen auch noch einmal an der Weserbrücke und hörten das Rauschen des Wehres wie sonst. Wir nahmen Abschied mit dem vollen Bewußtsein, daß wir das alte schöne Bild Hamelns nie wiedersehen würden so, wie wir es jetzt verließen.

In den ersten Tagen der Besetzung ist viel gerüchtweise von dem Schicksal Hamelns nach Coppenbrügge hinausgetragen.

In der Freitagnacht brachte der Wehrwolfsender als eine der letzten Sendungen des Radios überhaupt, daß der Bürgermeister Hamelns erschossen sei, weil er die Stadt hätte kampflos übergeben wollen. Wir nahmen auch einen Verwundeten auf, der noch vom Freitag Mittag aus Hameln kam. Er war in einer genesenden Kompanie gewesen, die aufgelöst wurde. Die noch kranken Soldaten durften fliehen, die kampffähigen sollten die Mühlen verteidigen. Unser Unteroffizier hatte sich an den Basberg geschleppt und von da an noch gesehen, daß Hameln brannte, während es unter Beschuß lag. Er wußte auch, daß die Wesermühle durch Beschuß in die Luft geflogen sei.

Frau L. beschloß, zu Fuß nach Hameln zu gehen.

Am Montag, d. 16.4. schritt ich hinaus in den frühlinggrünen, blühenden sommerwarmen Tag; auf der Landstraße rollte der "Achsenschub für die amerikanische Armee. Immer wieder mußte ich in den Staubwolken ausweichen.: LKW auf LKW vorüberlatschen lassen- beladen nach dem Osten, oder gen Westen, dazwischen wanderten Fremdarbeiter: Polen, Russe, Franzosen, Holländer, meist in kleineren Gruppen mit Handwagen oder Fahrrädern, die sie eben so "organisiert" haben wie die darauf geladenen Güter. Sie alle strebten dem Sammellager Hameln zu, wo angeblich Transporte in die Heimat zusammengestellt werden sollten. Hier und da lag ein fertiger deutscher Soldatenrock, ein Gefangenenmantel oder ein betriebsunfähiges deutsches Fahrzeug am Wegrand; das Wandern im Staube der Landstraße wurde allmählich so lästig, daß ich mich auf den Bahndamm rettete, wo man in völliger Ruhe und ohne einer Menschenseele zu begegnen den rostenden Schienen folgen konnte. Auf diese Weise umging ich Afferde und kam etwa um 11 Uhr in Hameln an. Der Bahnkörper bot ein Bild der Zerstörung: aufgewühlte Dämme, beschädigte Geleise und darin verfangene Wagen, das Gebäude völlig ausgebrannt. In der Bahnhofstraße fast jedes Fenster durch Holz ersetzt, die Gebäudeschäden im übrigen gering in der Deisterstraße das erste Haus nach der Ecke ausgebrannt, dann in der Osterstraße die "Sonne" mit drei Nebenhäusern in Ruinen, ebenso Marktkirche und Rathaus, von denen nur noch kümmerliche Reste die hineingestürzten Schuttmassen umgeben. An den drei Giebeln des Hochzeitshauses wehten die Flaggen der Sieger: Die rote der Russen mit Hammer und Sichel, die amerikanische und die englische. Die Bäckerstraße wieder fast unversehrt, das Münster nach heutigen Begriffen wenig

beschädigt.

aber die Brücke ! Ein unregelmäßiges Zickzack mit zwei tiefen Einknickungen. Mühsam stieg ich hinab bis zur Wasseroberfläche, wieder hoch hinauf, noch einmal hinab und dann das letzte, kürzere Ende wieder steil empor. Von hier aus mußte man sich, um den Übergang zu vollenden, an einem dicken Tauende etliche Metertief herablassen. Ich zog vor, wieder zurückzuklettern und den Umweg über die in Höhe des Gefängnisses eingesetzte Fähre zu nehmen. Die Eisenbahnbrücke in ähnlicher Weise gesprengt. Pontonbrücken bei Ohr und unterhalb der völlig ausgebrannten Wesermühle leiten die amerikanischen Transporte. In der Pyrmonterstraße wurden einige Häuser durch Volltreffer 80-90 prozentig zerstört. Jürgens am Erückkopf hatten ihre Wohnung, wie die meisten Hamelner, während der Brückensprengung und der Beschießung der Stadt durch feindliche Artillerie am 3. 4. und 5. April verlassen und wahre Schreckensstunden im Klütbunker bei strömenden Regen auf der Landstraße und im freien Felde zugebracht, und wie fast alle nach der Übergabe zurückkehrenden Bewohner fanden sie die Wohnung arg lädiert und nach "Souvenirs" durchsucht vor. Bei Jürgens fehlten photographische Apparate und Waffen, und um diese Dinge zu finden, hatte man die Schösser aus den wertvollen Schränken herausgestemmt. Keine Fensterscheibe gab es im ganzen Hause. Der Garten wurde durch Panzer, die von der Breitenstraße her eingedrungen waren, niedergesalzt; Dabei wurde eine Kiste mit Weckgläsern, die Else Jürgens im Garten vergraben hatte, zertrümmert. Der Inhalt Fleisch, war jedoch noch genießbar und gen Stärkung nach den ausgestandenen Schrecken. Mehrmanns wußten ähnliches zu berichten, die Praxis zerstört, die Wohnung, die unversehrt geblieben, dadurch und durch Aufnahme heimlos gewordener sehr beengt. Lotte Meermann vermutet unter den Plünderern der Wohnungsstätten Teile der eigenen Bevölkerung. Personenverluste sollen gering sein. Man nannte 20, und alle Bekannten des Lindenbrunnns sind, soweit in Erfahrung zu bringen, wohlauf. Dagegen sind durch die Brände, namentlich der Wesermühle, und durch Plünderungen von Lägern und Läden Sachwerte in bedeutendem Umfang verlorengegangen. Dem Leben auf den Straßen geben die zahlreichen Besatzungstruppen und die Fremdarbeiter das Gepräge. Letztere sammeln sich größtenteils in der Scharnhorstkaserne, "organisieren" die Heimfahrt aber scheinbar mehr oder weniger selbstständig, jeden falls streben Angehörige der westlichen Völker zu Fuß, zu Rad und teilweise in irgendwelchen Kraftwagen über die Weser, während die Osten und jene, die es nicht so eilig haben, hinzukommen, alle erreichbaren Gebäude mit in Beschlag legen. S.z.B. das Bahnhofshotel, das seiner Beschädigungen wegen geräumt ist. Ich ging durch die Halle. Restaurant und Küche auf dem Hof, wo drei Russen um einen über Holzfeuer brodelnden Suppentopf biwakierten. Die Treppe herab kam ein anderer Ausländer mit einem Eimer, -ermutlich lagern sie haufenweise in den fenster- und türlosen Fremdenzimmern. Geradezu überschwemmt von Ausländern waren Gebäude und Gasthäuser am Hastenbecker Weg und in Afferde, wo sich die Bevölkerung dieser fordernden und drehenden Massen machtlos ausgeliefert sieht und sich kaum noch sehen läßt. Ein freundlicher Landmann nahm mich auf seinem Bauernwagen ein paar Kilometer auf Behrensen zu mit, und während er dauernd Umsehen halten und den LKW's ausweichen mußte, fluchte er weidlich über den Widerstand der Deutschen, die scheinbar weiter siegen und besitzen wollten bis zum letzten Mann.

Von Behrens nahm ich einen Direktweg: Luftlinie über die eben auflaufende Saat vorbei an dem in Obstblüten, duftiges Grün und goldene Abendsonne getauchten Bessingen. Bei Anbruch der Dunkelheit war ich wieder in Lindenbrunn, und da gehen die Tage weiter in äußerlicher Ruhe. Ab und zu kommen noch fliehende Soldaten durch z.B. erscheint eines Tages ganz plötzlich Liesels Neffe Karl Heinz. Er ist in schmutzigem Zivilzeug und erzählt, daß noch ein Kamerad im Grabenrand auf ihn lauert. Die beiden sind von einer Fahnenjunkerschule bei Rinteln eingesetzt gewesen. "Glaube mir, Tante Else, wir konnten nichts machen. Wir hatten nur Pistolen. Wir haben auch keinen Amerikaner gesehen, denn sie fahren in geschlossenen Panzern und bestrichen einfach das ganze Gelände. Von unserem Regiment haben sich nachher nur 11 wieder zusammengefunden." Mit Pferdebohnenuppe wohl gespeist wandern die beiden Richtung Alfelds.

Inzwischen haben wir wieder elektrischen Strom und hören Nachrichten durch das Radio und mündliche Überlieferungen aus Coppenbrügge. Die gegen Westen fahrenden LKW's der Amerikaner sind nun nicht mehr leer: sie führen in diesen Tagen gefangen deutsche Soldaten zurück. Das Wetter ist jetzt weniger schön, bisweilen stürmt und regnet es, und so fahren die Deutschen dicht gepackt und stehend, fröstelnd und müde, in die Gefangenschaft. Sie winken den Frauen zu, die in dicken Trauben und Schwärmen vor den Lebensmittelgeschäften um ihre Wochenzuteilung anstehen.

In Coppenbrügge liegen jetzt 150 Neger, um die Gegend nach versprengten deutschen Soldaten abzusuchen. Sie stehen an den Straßenkreuzungen und weisen mit ihren schwarzen Händen den motorisierten Kolonnen die Richtung. Verschiedene Häuser mußten für ihre Unterbringung geräumt werden, sie beanspruchen weiße Federbetten und wenn sie Wache stehen, machen sie sich ein Feuerchen an. Zwischenfälle sind bislang nicht vorgekommen, und man erwartet in diesen Tagen ihren Abzug. - Die Deisterzeitung erscheint seit einigen Tagen wieder mit den Bekanntmachungen der Militärverwaltung. Man spricht von Wiederaufnahme des Bahnverkehrs und Instandsetzungen der Bahnkörper durch die Stadtverwaltungen.

Noch einmal kamen am Sonnabend, d. 21. 2 Amerikaner mit roten Kreuzen. Sie vervollständigten ihre Listen über das Lazarett, fragten wiederum sehr ausführlich nach unseren Bedürfnissen, die wir aber nicht als dringend hinstellten. Man hörte den Satz: "Tommy has feed enough!" Man kann schließen, daß das eine Art amerikanische Abschiedsvisite war, zumal die Erkundigungen dahingingen, ob wir uns noch 3 Wochen allein halten könnten. Irmgard macht mit ihrer Größe immer eine besonders gute Figur, und so bedankten sich die beiden beim Weggang sogar für die Auskünfte, was bisher noch nicht passiert war.